

E1 Der Tun–Ergehen–Zusammenhang TEZ (>Zenger 329)

Lit.: KOCH, Klaus, Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? (1955), in: ders., (Hg.), Um das Prinzip der Vergeltung in Religion und Recht des Alten Testaments, WdF 75, Darmstadt 1972, 130–180 (**Prüfungsstoff!**).

Fragen, die Sie nach der Lektüre des Artikels beantworten können sollten:

- Was bedeutet «schicksalwirkende Tatsphäre»?
- Was trägt dieser Begriff zum Verständnis des TEZ bei?
- Was tut JHWH im Zusammenhang mit dem TEZ?
- Wie beantwortet Koch die im Aufsatztitel gestellte Frage?

E2 ME (>Zenger 330)

Lit.: Farber G., Art. me, in: RLA 610–613. – Berlejung, Angelika, Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik, OBO 162, Freiburg CH/Göttingen 1998, 20–24.

«Der Begriff <me> ist pluralisch und gehört der Sachklasse an. Das Nomen <me> ist wahrscheinlich vom Verb <me> abgeleitet, das <sein, existieren> bedeutet. Dementsprechend sind die <me> das, was etwas zu dem macht, was es ist. Daher verliert jemand (bzw. etwas), der (bzw. das) seine <me> ablegt, zwar seine Identität, aber nicht sein Sein; er wird konturen-, macht- und wehrlos. Alles, wofür er steht, geht verloren, so dass er damit sich selbst aufgibt» (Berlejung 20f).

Die «me» sind die «Aufbaumatrix der Zivilisation» (Berlejung 23), die Identität der Dinge, das geistige Band zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nur in der Unterwelt nützen sie nichts. Auf ihrem Gang in die Unterwelt muss die Liebesgöttin Inanna in einer Art Striptease alle ihre «me» ablegen.

Die Götter besaßen die «me» von Anfang an. Sie schenken sie anderen Göttern oder Königen und Menschen. Wer «me» hat, hat Verantwortung. Wütende Götter führen zum Verlust der «me», während zufriedene Götter ihre Gegenwart garantieren.

«me» werden gegenständlich aufgefasst (nicht im Sinne einer platonischen Idee!). Eine Liste von «me» nach Berlejung 23:

Kraft; Unehrenhaftigkeit; Rechtschaffenheit; Beständigkeit; Plünderung von Städten; Herzensfreude; Lügenhaftigkeit; fester Wohnsitz; Tischlerhandwerk; Kupferschmiederei; Schreiberkunst; Schmiedehandwerk; Handwerke des Lederarbeiters, des Walkers, des Baumeisters, des Mattenflechters; Verstand; Wissen; reine Waschungsriten; Kohlenglut-Aufhäufen; Schafstall; Ehrfurcht; ehrfurchtgebietende Spannung; ehrerbietiges Schweigen; Feuer entfachen; Feuer löschen; Ratgeben; das Sich-Beraten; Rechtsprechung; Entscheidung; den Entscheid auf die Erde setzen; Reiz, der Frauen zusteht; die reine Lilis-Pauke, die Trommel; die Göttlichkeit; die erhabene rechtmäßige Herrscherkrone; der Thron des Königtums; die Funktionen der nin-dingir-Priesterin, des išib-Priesters, der Kurgarru-Priester; Schwert und Keule; der Tempeldiener; das schwarze Kleid; das bunte Kleid; die Nackenfrisur; die Standarte; der Geschlechtsverkehr; das Küssen; die Kultdirne; das lauttönende Instrument; die Musik und das Alter.

E3 Ma'at (>Zenger 330)sein, existieren

Lit.: ASSMANN, Jan, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990.

Ma'at (vereinfachte Schreibweise für *m3't*) ist der altägyptische Schlüsselbegriff für Vorstellungen rund um Weisheit, Ordnung und Gerechtigkeit, die im biblischen Schrifttum ebenso ihre Spuren hinterlassen haben wie in anderweitig tradierten jüdischen, christlichen und muslimischen Vorstellungen (z.B. in Dar- und Vorstellungen vom jüngsten Gericht). Ma'at verwirklicht sich in verschiedenen Dimensionen, die das altägyptische Denken nicht getrennt hat. Sie ist das einigende Prinzip, das alle Bereiche des Lebens durchfluten muss, wenn die Welt nicht im Chaos versinken soll. Insofern ist die nachfolgende systematische Auffächerung des Begriffs ein neuzeitliches Hilfskonstrukt.



Abb. 1: Abstrakte Begriffe waren den alten Ägyptern fremd. Ma'at wurde meistens in personifizierter Gestalt als Göttin oder mit ihrem stellvertretenden Attribut, der Straussenfeder, dargestellt. Die Feder verweist auf das Element Luft, die uns umgibt. Sie verhindert das Zusammenfallen von Himmel und Erde und steht daher für die geordnete Welt. Hier die Göttin Ma'at im Grab Sethos I. (um 1300 v.Chr.).

1. Ma'at als mitmenschliche Solidarität

Unser Wort »Solidarität« bezeichnet ziemlich genau, was Ma'at für das menschliche Miteinander bedeutet. Solidarität wird durch drei menschliche Verhaltensweisen gefährdet:

- Trägheit und Vergessen
- Taubheit gegenüber dem Nächsten in seiner Not
- Habsucht

Daraus ergibt sich das aktive Handeln als grundlegende Tugend der Ma'at, das wiederum das solidarische Handeln seiner Nächsten zur Folge hat, also das klassische Funktionieren des Tun-Ergehen-Zusammenhanges (Stele des Königs Neferhotep um 1700 v.Chr. in Abydos):

Der Lohn eines Handelnden liegt darin, dass für ihn gehandelt wird.
Das hält Gott für Ma'at.

Besonders von den Beamten und Juristen erwarten die ÄgypterInnen Hörfähigkeit und überhaupt richtige Wahrnehmung, um in Wahrheit zu urteilen. Schon die Lehre des Ptahotep singt ein Lob auf das Hören. Der Tor, der nicht hört, verfehlt die Ma'at auch im Tun und Sprechen. Das bedeutet: er wird nie in der Lage sein, solidarisch zu handeln, und so wird er auch nie wahre Freundschaft ernten. Besonders schlimm steht es, wenn einer ganzen Gesellschaft die Fähigkeit zu Hören und zu Sprechen im Sinne der Ma'at abhanden kommt. Dies begründet ein kollektives Misstrauen, das in die gestörte Kommunikation und letztlich in den Bürgerkrieg führt. Genau darüber, dass keine vernünftige, solidarische Kommunikation mehr möglich ist, beklagt sich der »Lebens-müde« bei seiner Seele ():

Zu wem kann ich heute reden?
Die Brüder sind böse, die Freunde von heute, sie lieben nicht.
Zu wem kann ich heute reden?
Die Herzen sind habgierig, jedermann nimmt die Habe seines Nächsten.
[...]
Zu wem kann ich heute reden?
Man erinnert sich nicht des Gestern, man handelt nicht für den, der gehandelt hat heutzutage.
Zu wem kann ich heute reden?
Die Gesichter sind abgewandt, jedermann wendet den Blick zu Boden gegenüber seinen Brüdern.
[...]
Zu wem kann ich heute reden?
Es mangelt an einem Vertrauten, man nimmt Zuflucht zu einem Unbekannten, um ihm zu klagen.
[...]

Trägheit und Verstocktheit gegenüber den Mitmenschen haben ein habgieriges Herz zur Folge, d.h. eine kranke Innerlichkeit, die unglücklich macht, während das gesunde Herz jedes Menschen grundsätzlich dem Leben zugewandt ist. Ptahotep gibt deshalb folgenden Rat:

Folge deinem Herzen, solange du lebst,

und vermehre nicht die Geschäfte.
Verkürze nicht die Zeit des Dem-Herzen-Folgens,
ein Abscheu für den Ka («Lebenswille») ist es, seine Zeit zu schädigen.
Lass dich nicht in Anspruch nehmen von den Bedürfnissen des Alltags
über das Bestellen deines Hauses hinaus.
Der Besitz dessen, der seinem Herzen folgt, wächst,
aber nichts gelingt, wenn es (das Herz) gekränkt wird.

Habgier ist aber nicht nur die Folge der Ma'atlosigkeit der Menschen, sondern auch ihre Ursache, der Motor eines Teufelskreises. Habgier ist somit das Gegenteil überhaupt von Ma'at. Noch die mittelalterlichen Lasterkataloge betrachten die Habsucht, bzw. den Geiz als Vater aller Übel (XIX. Maxime Ptahoteps):

Wenn du willst, dass deine Führung vollkommen sei,
dann halte dich fern von allem Bösen
und sei gewappnet gegen ein Vorkommnis von Habgier.
Sie ist eine schwere, unheilbare Krankheit,
die man nicht behandeln kann.
Sie entfremdet Väter und Mütter
samt den Vollbrüdern;
sie vertreibt die Gattin.
Ein Erwählen ist sie von allem Schlechten,
ein Behältnis ist sie von allem Verwerflichen.
Fortdauert (hingegen) der Mann, der der Ma'at entspricht
und der fortgeht (stirbt) entsprechend seinem Gang.
Er ist es, der dadurch ein Testament machen kann.
Aber der Habgierige hat kein Grab.

2. Ma'at als Garant eines ewigen Lebens

Die eben zitierte Lehre Ptahoteps deutet an, dass es noch eine weitere Dimension der Gerechtigkeit gibt, nämlich Gerechtigkeit über den Tod hinaus. Sie ist eine Folge gerechten Verhaltens zu Lebzeiten und wird sichtbar in der Grabstätte der Verstorbenen. Diese ist aber nur der äußerliche Ausdruck des Fortlebens des Verstorbenen im sozialen Gedächtnis und in seiner postmortalen Existenz. Auf vielen Grabstelen beteuert der Verstorbene deshalb sein ma'atgemäßes Verhalten zu Lebzeiten mit einem erfüllten Tugendkatalog (aus einer Grabstele des Alten Reiches):

Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen,
ich bin aus meinem Gau herabgestiegen,
nachdem ich die Ma'at getan habe für ihren Herrn
und den Gott zufrieden gestellt habe mit dem, was er liebt.
Ich habe Gutes gesagt und Gutes wiederholt,
ich habe Ma'at gesagt und Ma'at getan.
Ich gab Brot dem Hungrigen
und Kleider dem Nackten.
Ich habe meinen Vater geehrt
und wurde von meiner Mutter geliebt.
Ich habe niemals etwas Schlechtes,
Böses oder Boshaftes gesagt gegen irgendjemand,
denn ich wollte, dass es mir gut ginge und dass ich
ein «Versorger» sei bei Gott und bei den Menschen für immer.

Diese Vorstellung eines Ma'at gemäßen Lebens, das nach dem Tod weiterwirkt ist in kaum veränderter Weise ins christliche Gedankengut eingegangen (vgl. Mt 25). Die Ägypter haben diese Erfahrung in unübertreffbarer Weise auf eine Formel gebracht: «Ein Denkmal ist es, das Gute zu tun.»

Dieses Denkmal wird für die Hinterbliebenen konkret im Grabmal, um das sich die reichen ÄgypterInnen während ihres ganzen Lebens kümmerten. Entscheidender für die Existenz im Jenseits ist aber die Ausbildung des «Ba's», jenes Aspektes des Menschen, von dem er hofft, dass er den Übergang in die andere Welt bewältigt. Dieser Übergang kann örtlich oder zeitlich zum Ausdruck gebracht werden. In der Ewigkeit, im Dort ist jeder Mensch ein «Osiris», ein Gott im Totenreich:

Die Ewigkeit bedeutet das Dortsein,
[...] wer es erreicht ohne Verfehlung,
der wird dort sein wie ein Gott,
frei schreitend wie die Herren der Ewigkeit.

Entscheidend für die Existenz im Dort ist die Ausbildung des inneren Menschen, des Herzens, das gleichsam die göttliche Stimme ist, die den Menschen richtig leitet, ihm den Weg in die Ewigkeit weist (Text aus der 18. Dynastie):

Mein Herz war es, das mich dazu antrieb,
(meine Pflicht) zu tun entsprechend seiner Anleitung.
Es ist für mich ein ausgezeichnetes Zeugnis,
seine Anweisungen habe ich nicht verletzt,
denn ich fürchtete, seine Anleitung zu übertreten
und gedieh deswegen sehr.
[...]

In der genuin ägyptischen Vorstellung vom Totengericht, die das Judentum und das Christentum übernommen hat, wird dieser innere Mensch, das Herz, nach dem leiblichen Tod geprüft. Diese Prüfung erfolgt durch eine Aufwägung des Herzens gegen die Ma'at.

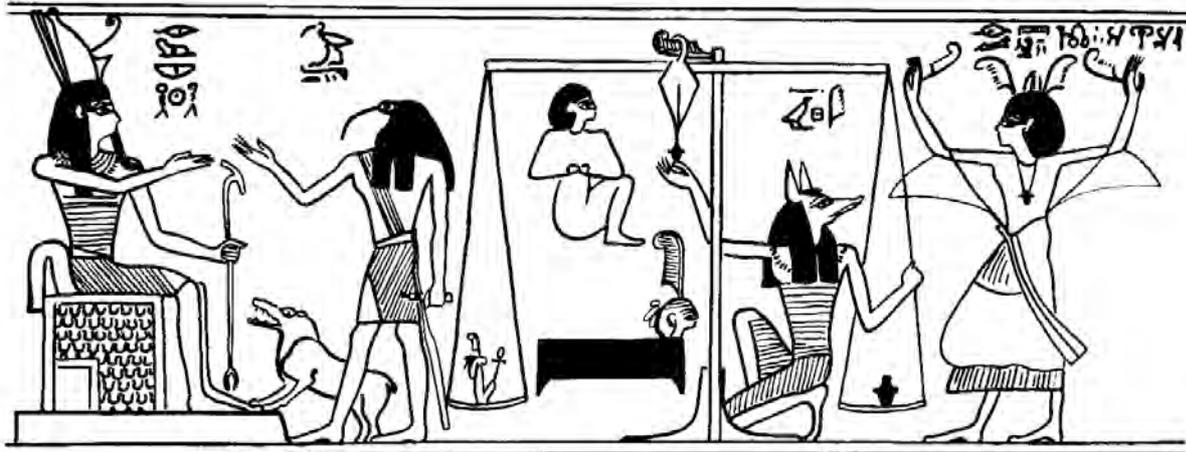


Abb. 2: Totengerichtsszene aus dem Totenbuch des Chonsumes, von rechts nach links: Verklärter (Verstorbener) mit Federn der Ma'at und Herzamulett; Herz des Verklärten auf der Waagschale; hundsköpfiger Anubis als Wägemeister; Herz als Tara an Ma'at-Halterung; Verstorbener über einer kombinierten Himmel-Ma'at-Hieroglyphe; personifizierte Ma'at als Gegengewicht auf anderer Waagschale; Beamtengott Thot als Berichterstatter; Totenfresserin, eine Kombination aus Krokodil (Kopf) und Nilpferd (Hinterleib); thronender Totenrichter Osiris.



Abb. 3: Hauptportal der Kathedrale St. Niklaus, Freiburg CH: Das Motiv des jüngsten Gerichtes stammt aus Ägypten. Die einzelnen Figuren der klassischen Totenwägungsszenerie wurden im Laufe der christlichen Jahrhunderte christianisiert: Ma'at = fürbittender Kirchenpatron (hier St. Niklaus); Anubis = St. Michael; Thot = Petrus; Gefilde des ewigen Lebens = Schoß Abrahams; Osiris = Christus; Totenfresserin = Höllenschlund.

Mit langen litaneiartigen Listen beteuert das Herz vor dem Totenrichter Osiris und 42 weiteren Gottheiten, die den Gauen Ägyptens entsprechen, seine Unschuld. Man spricht vom negativen Sündenbekenntnis (Toten-buchspruch 125):

Ich habe nicht geraubt;
 war nicht habgierig;
 ich habe nicht gestohlen;
 ich habe keine Menschen getötet;
 [...]
 ich habe nicht gelogen;
 nicht geschimpft;
 ich habe nicht gestritten;
 [...]
 ich habe keinen Schmerz zugefügt;
 ich habe keinen hungern lassen;
 ich habe keine Tränen verursacht;
 [...]
 ich habe nicht die Opfer geschmälert in den Tempeln,
 ich habe die Opferbrote der Götter nicht verletzt
 und die Opferkuchen der Verklärten nicht geraubt.
 [...]
 Ich habe keine Vögel aus dem Sumpfdickicht der Götter gefangen
 und keine Fische aus ihren Lagunen.
 Ich habe das Überschwemmungswasser nicht zurückgehalten in seiner Jahreszeit;
 ich habe dem fliessenden Wasser keinen Damm entgegengestellt;
 [...]
 Ich habe am Hohlmass nichts hinzugefügt und nichts vermindert,
 ich habe das Flächenmass nicht geschmälert,
 und am Ackerland nichts verändert;
 [...].

Das Totengericht ist die Scharnierstelle zwischen Leben und Tod. Es garantiert als Übergangsritual die Fortdauer der Ma'at: wie im Leben, so im Tod. «Der Erfolg einer ma'atgemäßen Lebensführung manifestiert sich im Diesseits, als Aufstieg in der Beamtenkarriere, in der Gunst des Königs und in der Liebe der Mitmenschen, und er setzt sich bruchlos im Jenseits fort: als Rechtfertigung im Totengericht, Freispruch vom Tode und ewiges Leben» (Jan Assmann).



Abb. 4: Ab der 21. Dynastie (1075–944a) wird die Baumgöttin, die seit der 18. Dynastie in Papyri und auf Grabmalereien die Toten mit Speis und Trank labt, auch mit der Göttin Ma'at identifiziert. Hier ist sie, gekennzeichnet durch die Straußenfeder, als Frauengestalt in den Baum eingezeichnet und reicht dem Verstorbenen ihre Gaben. Sargmalerei, Turin, Ägyptisches Museum.

3. Ma'at als Göttin der Weltordnung

Ma'at hat nicht nur die Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit im zwischenmenschlichen Bereich. Sie spielt im Rahmen der mythologischen Kosmos-Erklärung auch als Göttin eine Rolle, und zwar als Tochter des Sonnen- und Schöpfergottes Re. Als solche schützt sie den Gott als Stirnsschlange, sie leitet ihn, rechtfertigt ihn vor den andern Göttern, sie befriedet das Land, von dem sie alles Übel fern hält, sie ist die Waage des Königs und zugleich die Opfergabe für den Sonnengott. Indem der König die Ma'at als Opfergabe darbringt, vollbringt er Gerechtigkeit. Die Handlung des Königs verbindet die kosmologische mit der sozialen Dimension der Ma'at: jeder soziale und politische Akt des Herrschers ist zugleich ein Akt der Neuschöpfung. Die Welt wird erhalten durch das gute Tun, durch das Verwirklichen der Ma'at.

In einem anderen Schöpfungstext wird Ma'at zum Namen Tefnut, der Tochter Amuns, die mit ihm und ihrem Bruder Schu, dem Luftgott, zusammen eine «Dreifaltigkeit» bildet (aus den Sargtexten des Mittleren Reiches):

Da sagte Atum: Tefnut ist meine lebendige Tochter,
sie ist zusammen mit ihrem Bruder Schu.

«Leben» ist sein Name,

«Ma'at» ist ihr Name.

Ich lebe zusammen mit meinem Kinderpaar,

zusammen mit meinem Zwillingpaar,

indem ich mitten unter ihnen bin,

der eine an meinem Rücken, die andere an meinem Bauch.

«Leben» schläft mit meiner Tochter «Ma'at»,

eines in mir, eines um mich herum,

ich habe mich aufgerichtet zwischen ihnen, indem ihre Arme um mich waren.

Die Luft erfüllt den Raum zwischen Himmel und Erde. In ihr und durch sie und mit ihr kommt den Menschen Leben und Wahrheit zu, denn sie erhält die kosmische Ordnung. Die Luftartigkeit der Ma'at wird in ihrem Symbol der Feder ausgedrückt, die auch für Schu stehen kann (vgl. Abb.1; 5). Damit kommt der Ma'at eine entscheidend schöpferisch-ordnende Kraft beim Übergang vom Nicht-Sein zum Sein, von der unbegrenzten Bewegung zu den Grenzen, zum Ziel und zum Bewusstsein zu.



Abb. 5: Der Kopf der Göttin ziert eine Harfe, deren Harmonien Teil der größeren, von der Göttin gefügten Ordnungen sind. Grabmalerei aus Theben West, um 1440a.

Der im Kosmos Ordnung stiftende Prozess, der nun entsteht, ist der Sonnenlauf. Weil er durch Spaltungen wie Tag und Nacht, Tod und Leben, Himmel und Erde, Erde und Unterwelt, Götter und Menschen, Frieden und Krieg ständig gefährdet ist, muss dieser Prozess immer neu vorangetrieben, geschützt und genährt werden. Auch in dieser Dynamik spielt Ma'at eine entscheidende Rolle. In der Konstellation »Ma'at vor Re (Sonnengott)« (vgl. die analoge Konstellation »Gerechtigkeit vor Jahwe« in Ps 85,14) verkörpert sie die gerechte Weltordnung, und zwar in doppeltem Sinn:

- a) Im aktiven, handelnden Sinn ist Ma'at die zornige Gerechtigkeit, die gegen das Böse (meistens verkörpert in der Apopis-Schlange) aufsteht und an vorderster Front kämpft. Dies kann in verschiedenen Bildern ausgedrückt werden: Ma'at ist die Mittagssonne, das grelle Licht, das alles Unrecht an den Tag bringt, die Sonne der Gerechtigkeit (vgl. Mal 3,20; christlich auf Christus gemünzt!); sie ist aber auch die aufgehende Sonne, die Morgenröte (in Griechenland auch eine Göttin, die rosenfingrige Eos!), die die Dunkelheit vertreibt, wodurch der Ordnung und Glanz schaffende Charakter der Ma'at besonders schön zur Geltung kommt; sie ist die Uräusschlange an der Stirn des Sonnengottes, die mit ihrer Fähigkeit Gift zu speien die Feinde auf Distanz hält; sie ist schließlich die vorderste Gottheit am Bug der Sonnenbarke, musste doch der Pharao zur Ausübung seines Regierungs- und Richteramtes, zur Herstellung der Ordnung in seinem Land, stromauf- und stromabwärts fahren.

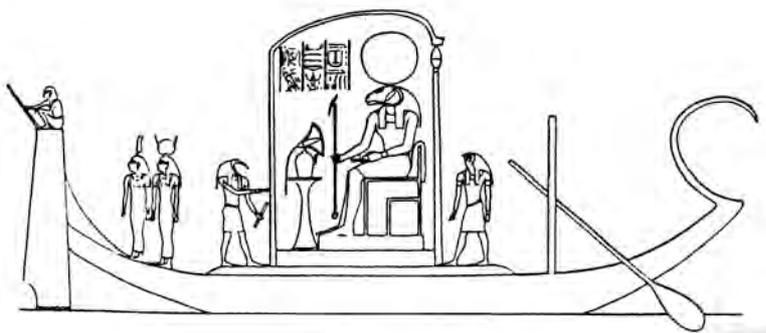


Abb. 6: Ma'at und Hathor stehen am Bug der Barke des widerköpfigen Sonnengottes Amun-Re. Relief aus dem Allerheiligsten des Tempels Ramses II. im Wadi as-Sebua, um 1250a.

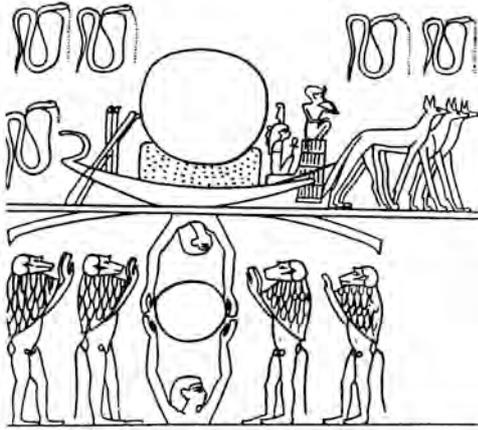


Abb. 7: Die untergehende und von Pavianen verehrte Sonne wird von der schakalsgezogenen Nachtbarke in Empfang genommen. Die gefährliche Nachtfahrt wird von Ma'at schützend begleitet (beachte die fünf giftspeienden Kobras!). Papyrus des Chonsu-Reneq, 10. Jh.a.

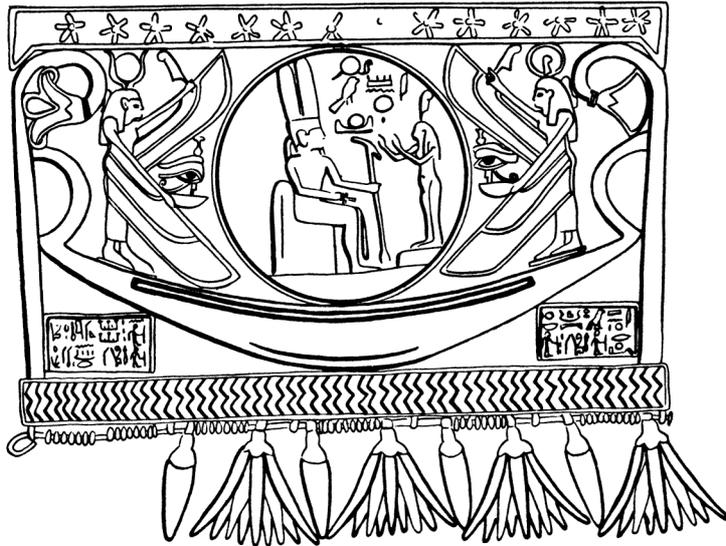


Abb. 8: Zusammen mit Hathor (links mit Sonnenscheibe zwischen Kuhgehörn) schützt Maat (rechts mit Straußenfeder) die Sonnenscheibe in ihrer Barke. Zugleich steht sie, innerhalb der Sonnenscheibe anbetend vor dem thronenden Sonnengott Amun-Re. Pektoral des Königs Schoschenq II., 10. Jh.a, Tanis.

- b) Im passiven, dienenden Sinn ist Ma'at die lebensspendende Gerechtigkeit, die dem Sonnengott, dem Urquell des Lebens aus Dankbarkeit, aber auch zur weiteren Förderung des Lebens als Opfergabe dargebracht wird. Der Kulddiener par excellence, dem diese priesterliche Rolle zukommt ist der König selber. Die von ihm gespendete Ma'at erhält Re am Leben. Sie wird von ihm in den Opfergaben einverleibt (Ma'at-Litanei des Amun-Rituals):

Du isst von Ma'at,
 du trinkst von Ma'at,
 dein Brot ist Ma'at,
 dein Bier ist Ma'at,
 du atmest Weihrauch ein als Ma'at,
 die Luft deiner Nase ist Ma'at.

Diesen Gedanken bringt die Königin Hatschepsut in dem von ihr gewählten Thronnamen «Ma'at-Ka-Re» zum Ausdruck: Die Ma'at [= Gerechtigkeit, Ordnung] ist der Ka [= die Lebenssubstanz] des Re [= Sonnengott]. Dabei sind die aufgezählten Opfergaben nur noch Metaphern, denn die Opfergabe besteht in erster Linie in hymnischen Gebeten, die an den Tempeln stündlich und täglich zur Sonne empor geschickt wurden: das ägyptische Stunden-buch. Natürlich wurde mit diesen Gebeten weniger der Sonnenlauf selber in Gang gehalten als das Bewusstsein seines Sinns zur Erklärung des Weltenlaufs, aber auch des Menschen in dieser Welt. «Das Aufsteigenlassen der Ma'at, d.h. die Versprachlichung der kosmischen Vorgänge, erfüllt den Kosmos mit einem Sinn, in dem der Mensch sich wiederzuerkennen vermag. Die Ma'at, die der Mensch zum Sonnengott aufsteigen lässt, damit der kosmische Prozess gelingt, ist dieselbe Ma'at, die auch sein eigenes Leben gelingen lässt, wenn er es versteht, sich ihr anzupassen... (Jan Assmann).

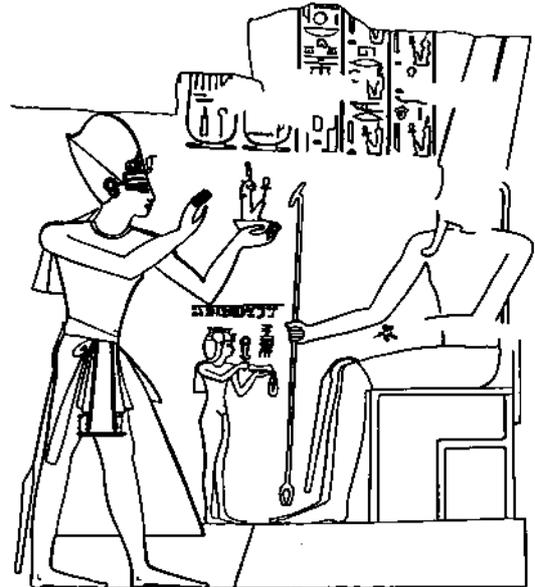
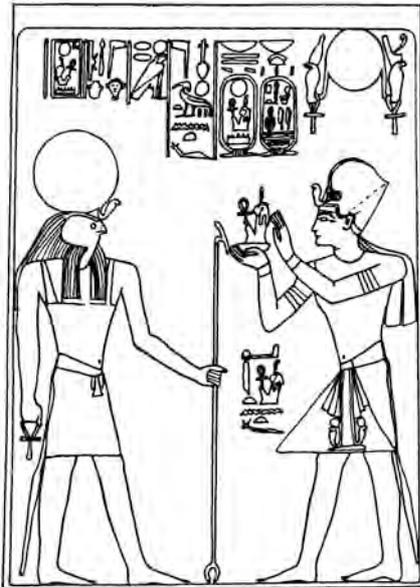


Abb. 9–10: Darbringung der Ma'at. Links: Durch Sethos I. an Horus Osiris–Tempel von Abydos, um 1300a. Rechts: Präsentation von Ma'at durch Ramses III. und Sistrum und Menit (Musikinstrumente) durch Achmes–Nefertari vor Amun.

4. Ma'at als Garantin einer funktionierenden Herrschaft

So wie der Kosmos, besonders der Sonnlauf, mit Bildern königlicher Herrschaft vorgestellt wird, ist umgekehrt die Herrschaft des Königs auf Erden nichts anderes als ein Abbild kosmischer Prozesse. Der König bekommt die Funktion eines Mittlers. Er ist dafür verantwortlich, dass die Ordnung unter Menschen und Göttern aufrechterhalten wird. Er erreicht dieses Ziel in doppelter Mittlergestalt: als Richter, der Recht spricht und als Priester, der Opfer darbringt (aus einem kulttheologischen Traktat des Neuen Reiches):

Re hat den König eingesetzt
auf der Erde der Lebenden
für immer und ewig
beim Rechtsprechen der Menschen, beim Befriedigen der Götter,
beim Entstellenlassen der Ma'at [Recht], beim Vernichten der Isfet [Unrecht].
Er gibt Gottesopfer den Göttern
und Totenopfer den Verklärten.
Der Name des Königs ist im Himmel wie Re.
Er lebt in Herzensweite
wie Re–Harachte.

Als Richter sorgt er für einen Ausgleich zwischen Starken und Schwachen, denn unter den Menschen herrscht das «Gesetz der Fische» (Indisch): die Großen fressen die Kleinen – der Mensch ist dem Menschen ein Wolf (Thomas Hobbes). Dazu ist es nötig, dass er die «Furchtsamen mehr liebt als die Starkherzigen» (aus der Amtseinsetzung des Wesirs), damit es ihm gelingt Recht herzustellen, wo Unrecht ist. Gelingt ihm dies nicht, ist das Chaos, eine Verkehrung der Ordnung, die Folge, die auch den Kosmos in Mitleidenschaft zieht, wie aus den Prophezeihungen des Neferti hervorgeht:

Die Sonne ist verhüllt und strahlt nicht, dass die Menschen sehen können,
man kann nicht leben, wenn Wolken sie verhüllen. (...)
Der Fluss von Ägypten ist ausgetrocknet,
man überquert das Wasser zu Fuß,
die Flut wird zum Ufer,
das Ufer zur Flut.
Der Südwind wird mit dem Nordwind streiten
und der Himmel in einem einzigen Windsturm sein.

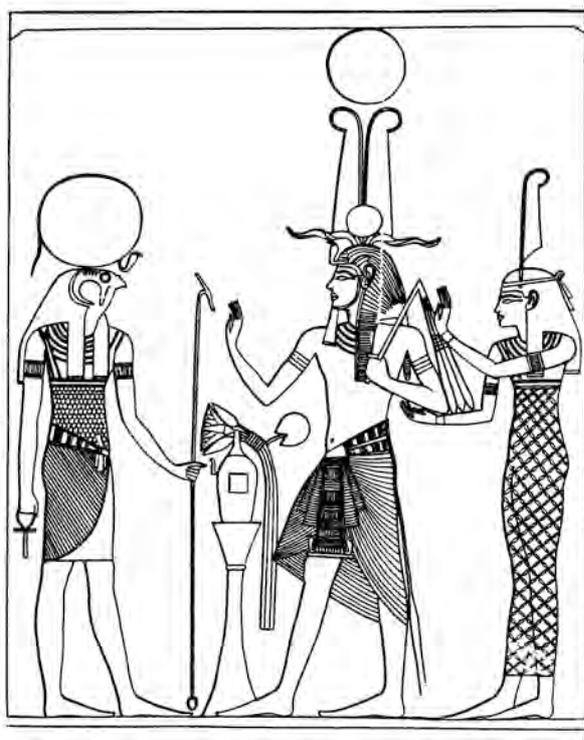


Abb. 11-12. Links: Die Göttin greift dem König bei seinem Dienst an den Göttern, hier Blüten und Trankopfer, unter die Arme. Darstellung auf einem der Schreine Tutanchamuns, 1336-1325a. Rechts: Ma'at als Beschützerin des Königs. Gegengewicht eines Pectorales aus dem Grabschatz Tutanchamuns.

Natürlich haben auch die alten Ägypter die Erfahrung machen müssen, dass der Staat nicht immer so ideal funktioniert. So gibt es vor allem ab dem Neuen Reich Lebenslehren, die die Ma'at nicht mehr vom König, sondern nur noch von Gott erwarten, der sie einzelnen Menschen verleiht (Lehre des Amenemope):

Die Ma'at ist die große Gabe Gottes:
er gibt sie, wem er will.

Die Frommen, die Geliebten Gottes, sind es nun, auf denen die Ordnung der Welt beruht –eine Vorstellung, die Israel mit Ägypten teilt.

5. Ma'at: Schematische Zusammenfassung

Bereich	Ma'at-Aspekt	Segen	Fluch
Gesellschaft	Solidarität	Hören	Habgier
Politik	Funktionierende Herrschaft	Königtum, Frömmigkeit	Chaos
Kosmos	Weltordnung	Luft, Leben	Ersticken, Tod
Religion	Ewiges Leben	Denkmal	Vergessen

E4 *ṣədæq*, *ṣədāqāh*, «Gerechtigkeit» (> Zenger 330)

Gemeinschaftstreue und Wohltat

ṣədæq ist ein Kollektivbegriff (vgl. dt. Gebüsch) mit der Bedeutung «Gemeinschaftstreue», *ṣədāqāh* ein Einzelwort (vgl. dt. Busch) mit der Bedeutung «Wohltat». Nur das zweite Wort kann logischerweise auch im Plural (*ṣədāqōt*) verwendet werden.

Entsprechend ist *ṣədæq* als Zustand bzw. Gottheit zu verstehen, der/die aus menschlicher *ṣədāqāh* hervorgeht:

Sät euch gemäß der Wohltat (*ṣədāqāh*), erntet gemäß der Güte (*ḥæsæd*),
pflügt einen Neubruch, denn es ist Zeit, JHWH zu suchen,
dass er kommt und euch Gemeinschaftstreue (*ṣədæq*) regnen lässt.
Hos 10,12-13

Zedeq, eine Gottheit im Pantheon Jerusalems

Besonders bei der Verwendung des Kollektivbegriffs schwingt die Vorstellung einer Gottheit mit, die unter diesem Namen in Jerusalem verehrt worden ist. Darauf verweisen die für vorisraelitische Könige von Jerusalem verwendeten Namen Melkizedek (Melchisedech; «Mein König ist Recht/Ordnung»; Ps 110,14) und Adonizedek («Mein Herr ist Richtigkeit/Ordnung»; Jos 10,1) und eine Pfeilspitze des 11. Jh. a mit dem Namen Jatarzedeq (Abb. 1). Jerusalems Hoherpriester Zur Zeit Davids hieß Zadoq (2Sam 15,24; 17,15).



Abb. 1: Pfeilspitze mit der Aufschrift hz jtršdq, «Pfeil des («Zedeq ist überragend»)» aus El-Chadr bei Jerusalem.

Wahrscheinlich handelt es sich bei Zedeq um eine Erscheinungsform des Sonnengottes, der in enger Verbindung mit Recht und Gerechtigkeit gesehen wurde (vgl. Schamasch auf der berühmten Hammurapi-Stele). Ein Gott namens Zedeq wurde zum Beispiel in Byblos verehrt. Zedeq entspricht der mesopotamischen Gottheit Kittu (der amoritische König Ammizaduqa wird in einer Namensliste mit Kimtum-kittum wiedergegeben). Kittu (Recht) und Mischaru (Gerechtigkeit) galten als Diener Schamaschs (Sonne). Kittu konnte auch weiblich aufgefasst werden. In Ugarit finden sich die Gottheiten Zedeq (Gerechtigkeit) und Mischor (Recht) neben Schachar (Abendröte) und Schalim (Morgenröte) in Götterlisten. Schalim findet sich als Element im Stadtnamen Jerusalem (*uru Schalim*, «Gründung Schalims»). Vielleicht stellen diese vier Gottheiten nur zwei Seiten, die kosmische und ethische, derselben Sache dar. Die Geschichte von der Bestrafung Sodoms und Gomorras jedenfalls erzählt vom Eintreffen des göttlichen Gerichts bei Sonnenaufgang (Gen 19,23–24).



Abb. 2: Die Sonne wird menschengestaltig auf einem Pferd stehend, eingebunden in eine Platte, die von Mischwesen gestützt wird, dargestellt. Aus ihren Flügeln schauen die Köpfe von Recht (Kittu) und Gerechtigkeit (Mischaru). Himmelsplatte, Glanz und Mischwesen spielen auch in der Thronwagenvision von Ezechiel eine wichtige Rolle (Ez 1). Der Sonnenkult, in dem bis zur Joschijanischen Reform auch Pferde eine Rolle spielten, wird von ihm hingegen kritisiert (Ez 8,16; vgl. 2Kön 23,11). Rollsiegel, BIBEL+ORIENT MUSEUM Freiburg CH

Alte Aussagen aus der Zedeqliturgie und -theologie finden sich noch in den Psalmen:

Güte (*chesed*) und Treue (*emet*) sind sich begegnet!
 Gerechtigkeit (*zedeq*) und Frieden (*shalom*) haben sich geküsst.
 Treue (*emet*) sprosst aus der Erde hervor,
 und Gerechtigkeit (*zedeq*) schaut hernieder vom Himmel.
 Ja, JHWH gibt Gutes,
 und unser Land gibt seinen Ertrag.
 Gerechtigkeit (*zedeq*) geht vor seinem Angesicht her
 und bestimmt den Weg seiner Schritte.
Psalm 85,11–14

Gerechtigkeit (*zedeq*) und Recht (*mischpat*) sind die Stützen deines Thrones,
 Güte (*chesed*) und Treue (*emet*) schreiten vor deinem Angesicht her.
Psalm 89,15

Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig,
 ein Zepter der Geradheit ist das Zepter deiner Herrschaft.
 Gerechtigkeit (*zedeq*) hast du geliebt und Gottlosigkeit (*rescha*) gehasst,
 darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl vor deinen Gefährten.
Ps 45,7–8

Höre JHWH-Zedeq, horche auf mein Schreien...!
Psalm 17,1

Besonders bei Deutero- und Tritojesaja ist die alte Zedeq-Theologie ein wichtiger Bestandteil der neuen, monotheistischen JHWH-Theologie (Jes 51,1; 58,8.10; 61,3 etc.).

E5 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Levante (>Zenger 330)

Lit.: TUAT III, 320–47

Achiqar

Die Sprüche sind auf syrisch, arabisch, armenisch, türkisch, altslawisch und äthiopisch überliefert. Die älteste Fassung liegt in altaramäischer Fassung aus dem 8./7. Jh v. Chr. vor und stammt von der jüdischen Garnison auf der Nilinsel Elephantine. Der Text stammt aus dem Raum der Levante (Libanon/Palästina). Das Tobitbuch kennt Achiqar als Neffen des Naftaliten Tobit und Ratgeber Assarhaddons (Tob 1,21f.). Ältere aramäische Quellen nennen als König Sanherib. Die Sprüche zeigen große Nähe zur biblischen Spruchweisheit, aber auch zu ägyptischen Lebenslehren, während akkadische Parallelen weniger naheliegend sind.

Rahmenerzählung

«Der Tradition nach war Achiqar Ratgeber im Neuassyrischen Reich; da er keine Kinder hatte, adoptierte er seinen Neffen, der auf sein Betreiben hin sein Nachfolger als Berater des Königs wurde. Diese Freundlichkeit aber wurde Achiqar von seinem Neffen schlecht vergolten, der gegen ihn intrigierte und den König veranlasste, Achiqars Hinrichtung zu befehlen. Sein Henker jedoch war in früherer Zeit selbst vom Zorn des Königs bedroht, dann aber von Achiqar gerettet worden, der ihn so lange versteckte, bis der königliche Zorn verraucht war. So versteckte nun der Henker im Gegenzug Achiqar, bis der König seinen Sinn änderte und Achiqar rehabilitiert wurde» (TUAT III 320).

Ausgewählte Sprüche

Nicht bespanne deinen Bogen und lege deinen Pfeil auf einen Gerechten an, damit nicht sein Gott als sein Helfer auftrete und ihn auf dich zurücklenke. Wenn du bedürftig bist: Ja, mein Sohn, ernte alles, was für die Ernte zur Verfügung steht, und verrichte jede Arbeit, dann wirst du dich satt essen und deinen Kindern geben.

Warum hast du deinen Bogen gespannt und deinen Pfeil auf einen, der gerecht vor dir ist, angelegt? Eine Sünde ist dies vor den Göttern! Wenn du hungrig bist: Ja, mein Sohn, dann leihe das Getreide und den Weizen, mit dem du dich satt essen und das du deinen Kindern, die bei dir sind, geben kannst.

Nimm kein großes Darlehen auf. Und: Von einem schlechten Mann leihe nicht. Auch: Wenn du ein Darlehen aufgenommen hast, dann gönn dir keine Ruhe, bis du das Darlehen getilgt hast. Auch: Das Gewähren eines Darlehens ist süß wie Honigseim, und seine Tilgung füllt ein Haus. Hör auf die Rede eines Grossen des Königs und merke sie dir! Denn: Die Beliebtheit eines Mannes liegt in seiner Zuverlässigkeit, aber seine Ablehnung in der Unzuverlässigkeit seiner Lippen.

...

Jemand, der sich nicht des Namens seines Vaters und des Namens seiner Mutter rühmt, dem möge Schamsch nicht scheinen; denn ein böser Mann ist er.

Von meinen Kindern ging das Böse über mich aus, und mit wem soll ich rechten?

Mein eigener Sohn stellte mein Haus bloß, und was soll ich dem Fremden sagen?

Er war mir ein falscher Zeuge, und wer wird mich also rechtfertigen?

Von meinem Haus ging der Zorn über mich aus, mit wem soll ich erfolgreich streiten?

...

Der Dornbusch schickte folgende Botschaft an den Granatapfel: Der Dornbusch an den Granatapfel: Wozu ist die Menge deiner Dornen gut? Wer dich berührt, verfängt sich ja in dir! Aber der Granatapfel antwortete und sagte zum Dornbusch: Du bist doch für den, der dich anrührt, nur Dornen.

...

Zwei Dinge sind etwas Schönes, und das Dritte ist beliebt bei Schamsch:

Wenn einer, der Wein trinkt, diesen libiert, wenn einer, der Weisheit sammelt, diese bewahrt, und wenn einer ein Wort hört, ohne es kundzutun.

...

Ich habe sowohl die Mispel als auch die Galle gekostet, und der Geschmack war stark. Aber nichts ist bitterer als Niedrigkeit (Erniedrigung/Armut?).

...

Nicht zeige einem Beduinen das Meer und einem Sidonier die Wege der Steppe, denn ihre Arbeiten sind verschieden.

E6 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Ägypten (>Zenger 330)

Lit.: Brunner, Hellmut, *Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben*, Zürich/München 1988; Burkard G./Thissen H.J., *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte I. Altes und mittleres Reich*, Münster/Hamburg/London 2003; TUAT III, 191–319; TUAT Erg. 109–142. Texte auf separaten Blättern.

In den altägyptische Weisheitslehren geht es meistens um Lehren (fiktiv) alter Männer, die gesellschaftliche Spielregeln an angehende Beamte vermitteln.

Im AR (2640–2155a) geht es vor allem um Sitten, Benimmregeln, Höflichkeit, Etikette von Beamten. Das Ideal ist der «Schweiger». Die Texte setzen einen intakten TEZ voraus. Die Datierung der traditionellerweise diesem Zeitraum zugeschriebenen Texte ist heute umstritten. Die Tendenz geht zu jüngerer Datierung. Im MR (1991–1785a) steht die Loyalität zum König im Zentrum. Die bevorzugte literarische Gattung ist das politische Testament.

- Separates Blatt: Auszüge aus der **Lehre des Ptahotep**. Gilt als ältestes Buch der Welt. Eingebettet in eine Rahmenerzählung finden sich 37 Lehrsprüche («Knoten»). Wird traditionellerweise ins 23. oder 22. Jh.a datiert, neuerdings aber ins MR. Die älteste Abschrift stammt aber wahrscheinlich aus der 19. Dynastie (1292–1186a).
- Separates Blatt: Auszüge aus der **Lehre des Merikare**. Wahrscheinlich aus dem Herakleopolis des frühen 2. Jt.a. «Ältester Fürstenspiegel». Der Text ist durch Rubriken gegliedert.

Im NR (1552–1072a) wird das fromme Handeln betont. Ein persönlicher Gott und eine persönliche Frömmigkeit dienen dem erfüllen von Gottes Willen. Gott ist es, der Erfolg gewährt. Die demotischen Lehren (1. Jt.a) setzen teilweise bäuerliches Milieu voraus und den TEZ. Es ist «internationale» Weisheit des östlichen Mittelmeerraumes.

- Separates Blatt: Auszüge aus der **Lehre des Amenemope**. Aus der 20. Dynastie. Titelformular und 30 Kapitel, die «Häuser» genannt werden und durch Rubriken gekennzeichnet sind. Parallelismus membrorum als Stilmerkmal. Ein Beamter der niederen Tempelhierarchie spricht. Er vertritt ein quietistisches Gottesbild: Gott als Töpfer... Adolf Ermann hat entdeckt, dass Spr 22,17–23,11 aus dieser Lehre stammen (A. Ermann, *Eine ägyptische Quelle der Sprüche Salomos*, SPAW 15, 1924, 86–93).
- Separates Blatt: **Totenbuchspruch 125** ist ein seit dem NR häufig bezeugter magischer Text der ägyptischen Jenseitsliteratur. Ähnlich wie in Ps 15; 24,3–6; Jer 33,14–16 bezeugt der Sprecher seine Unschuld (negatives Sündenbekenntnis). Als Kontext ist die Totenwägung vorzustellen. Teil I wird beim betreten der Halle, Teil II bei der Wägung, Teil III beim Verlassen der Halle rezitiert. Weitere Unschuldsbekenntnisse im AT: Dtn 26,13f; Ps 26,4–5; 1Sam 12,3; Ijob 3. Zum wägenden Gott vgl. Ijob 31,6; Jes 40,15; Ps 62,10; Dan 5,27

Aus dem Lob des Schreiberberufes; Ende NR (TUAT Erg. 127)

Junger Freund, wie hochmütig du bist! Du hörst einfach nicht zu, wenn ich rede. Dein Herz ist unbeweglicher als ein Monument von 100 Ellen Höhe und zehn in der Breite, das fertig ist zum Aufladen. Es hat zwar unzählige Männer beschäftigt, aber es fügte sich auch den Anweisungen der Menschen. Es wurde auf ein großes Lastschiff verfrachtet, von Elephantine aus auf die Reise geschickt und gerudert, bis es an seinen Platz in Theben kam.

E7 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Mesopotamien (>Zenger 330)

Lit.: TUAT III/1

In Mesopotamien wurde die auf Erfahrungswissen basierende Weisheit (sum. *ĝéštu*; *namkù-zu*; akk. *uznum*; *nēmequm*) in der Beamenschule (Edubba) nach den grammatikalischen Listen und vor den literarischen Epen vermittelt.

Gattungen:

- Sprichwörtersammlungen (nach Anfangsworten geordnet)
- Fabeln
- Rätsel
- Lob der Schreibkunst
- Rat an den Sohn
- Schulsatire
- Schulstreitgespräch

Sumerische Texte

Sprichwörter

In Sammlungen überliefert, die im Sumerisch-Unterricht des Tafelhauses (Edubba), der babylonischen Schule, Verwendung fanden. Die Breviloquenz der einzelnen Überlieferungen verunmöglicht oft deren heutiges Verständnis.

Ein Friseur, der mit einem unsauberem Gewand bekleidet ist. (*Paradox*)

Dünnbier will ich trinken, am Ehrenplatz will ich sitzen! (*Paradox*)

Geliehenes Brot gibst du nicht zurück. (*vgl. Borgen macht Sorgen*)

Wie ein Schiff kommt er im Wasser immer wieder hoch. (*Luctor et emergo*)

Der Hund ging, der Skorpion ging, (aber) mein Mann ist keineswegs gegangen!

Das Fährschiff ist mit übermassig vielen Menschen beladen, mein Mann hat sich nicht eingeschiffert!

Obwohl mein Herz größer ist als ein Obstgarten, geht dort die Sonne nicht auf!

Das Gute ist das Bier, das Schlechte ist die Expedition! (*Lieber es Ränzli vom Suufe, als es Buggeli vom Schaffe.*)

Eine abgelöste Weberin bedeutet Ersatz durch zwei Sklavinnen, ein abgelöster Facharbeiter bedeutet Ersatz durch drei Sklaven.

Ein Armer möge sterben, er soll nicht im Leben bleiben! Fand er Brot, so fand er kein Salz, fand er Salz, so fand er kein Brot, fand er ein Lamm, so fand er kein Fleisch, fand er Fleisch, so fand er kein Lamm!...

Es ist keine Stadt: Hund und Fuchs sind dort Inspektor.

Wer schwer isst, wird deswegen nicht schlafen (können).

Ehefrauen zu heiraten ist Sache der Menschen, aber Kinder zu bekommen ist Sache des Gottes!

Der Arme legt nicht ein einziges Mal Hand an sein Kind, sondern er behandelt es für immer wie einen Schatz.

Ein Schreiber, dessen Hand mit dem Munde gleichen Schritt hält, ist erst wahrlich ein Schreiber!

Ein Jungschreiber, der zuviel mit der Beschaffung von Brot für seine Verpflegung beschäftigt ist, wendet der Schreibkunst nicht genug Aufmerksamkeit zu.

Nachdem der Fuchs ins Meer uriniert hatte, sprach er: Das ganze Meer ist mein Urin!

Ein Esel, der immer wieder sein eigenes Lager auffrisst.

Wenn ich dem Ur entronnen bin, begegne ich der Wildkuh! (*Ein Unglück kommt selten allein.*)

Das Sonnenlicht ist für dich vorhanden, mahle das Mehr! (*Morgenstund hat Gold im Mund*)

Der Mann des Feldsaatpflügens soll das Feld saatpflügen, der Mann des Gersteinsammelns soll die Gerste einsammeln! (*Schuster bleib bei deinem Leisten.*)

Nachdem die Schlange für ihn gefangen worden ist, spricht er die Beschwörungsformel darauf. (*Im Nachhinein ist man immer klüger*)

Du machst die Rinder zahlreich, ihren Dünger sammelst du ein! (*Viel Vieh, viel Mist*)

Ein Hund kennt den, den er gern hat: Der Hund ist Richter, sein Schwanz macht den Kommissär! (*Säuhäfeli, Säudeckeli*)

Ein Hund, der freundlich behandelt wird, wird wie ein junges Hündchen!

Rätsel

Bin ich klein, so bin ich das Kind des Gartenbeetes.

Bin ich erwachsen, so bin ich der Körper eines Gottes.

Bin ich alt, so bin ich der Arzt des Landes Sumer.

Die Lösung davon: Das Leinen.

Akkadische Texte

Pessimistischer Dialog

Diese Sammlung umfasst zehn kurze Wechselreden zwischen einem Herrn und seinem Sklaven, in deren Verlauf der Herr seinen Sinn zu ein und derselben Sache vollkommen ändert. Für beide Haltungen findet der Sklave jeweils gute Argumente. Nur angesichts des Todes äußert er eine eigene Meinung, um sich das Leben zu retten. Hier folgen die Dialoge 6, 8 und 10.

«Sklave, stimm mir zu!» – «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Eine Frau will ich lieben!» «Liebe, mein Herr, liebe! Ein Mann, der eine Frau liebt, kann dann Not und Wehklage gering achten!» «Nein, Sklave, ich werde diese Frau nicht lieben!» «Liebe nicht, mein Herr, liebe nicht! Eine Frau ist eine tiefe Zisterne, ein Loch, ein Graben. Eine Frau ist ein geschliffenes Eisenschwert, das den Hals des Mannes durchschneidet!»

«Sklave, stimm mir zu!» «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Als ein Gläubiger will ich geben!» «Wie doch? Gib, mein Herr, gib!» «Ein Mann, der als ein Gläubiger gibt, dessen Gerste ist sein, uns

eine Zinsen sind enorm!» «Nein, Sklave, ich werde als ein solcher Gläubiger nicht geben!» «Gib nicht, mein Herr, gib nicht! Geben ist wie die Liebe zu einer Frau, aber das Zurückerhalten ist wie die Geburt eines Sohnes. Deine Gerste verbrauchen sie, und außerdem beschimpfen sie dauernd eben dich; auch die Zinsen für deine Gerste ruinieren sie dir!»

«Sklave, stimm mir zu!» «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Nun jetzt, was ist mir gut? Meinen Hals und deinen Hals brechen und in den Fluss werfen, das ist mir gut! Wer denn ist so lang, dass er zum Himmel aufsteigen könnte? Wer denn ist so breit, dass er die Erde hätte umfassen können? Nein Sklave, ich töte dich und lass dich vor mir in den Tod gehen!» «Aber für meinen Herrn seien es nur noch drei Tage, die er nach mir zu leben hat!